

HPB

27191-50

50. Jahrgang 2002  
Heft 1

# Das Historisch- Politische Buch

Herausgegeben im Auftrag  
der Ranke-Gesellschaft  
Vereinigung für Geschichte  
im öffentlichen Leben e. V.

von Michael Salewski

ULB

HIS 20

Muster-Schmidt Verlag · Göttingen · Zürich

## 31. Geistes-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte

134 Carl Schmitt: *Jugendbriefe*. Briefschaften an seine Schwester Auguste (1905-1913). Hg. von Ernst Hüsmert. 213 S., Akademie, München 2000, 64,- DM.

Immer wenn die „Entlarver“ Carl Schmitts mit stumpfem Schwert versuchen, den Staats- und Völkerrechtler biographisch zu erledigen, repliziert die seriöse Schmittforschung mit dem Florett der Quellenforschung. So war es in der Debatte um Schmitts Rolle in der Endphase der Weimarer Republik, so war es bei dem Versuch, aus Schmitts Großraumtheorie NS-Gedankengut herauszulesen und so ist es bei den jüngsten, inzwischen als gescheitert zu wertenden „dubiosen Legenden“ (so der Herausgeber der „Briefschaften“ Ernst Hüsmert): Schmitt sei katholischer Extremist und der Antisemitismus das zentrale, durchgängige Motiv seines Schaffens gewesen. Die frühen Briefe Schmitts an seine Schwester Auguste zeigen Schmitt dagegen als Dada-Vorläufer, als gebildeten Kunstliebhaber und unbefangenen Freund von Juden. Als die Schwester im fernen Portugal, wo sie als Hauslehrerin arbeitet, das Heimweh packt, verweist Schmitt sie auf das Schicksal der armen Juden, die sich mittellos ins Christenland gewagt und sich aus den Anfeindungen nichts gemacht hätten. Wenig später bekennt sich Bruder Joseph in einem Briefzusatz zur „Abstammungstheorie“, die sich ihm nach der Lektüre eines Buchgeschenkes von Carl als erwiesen darstellt. Und statt konfessionellen Vorurteilen begegnet man ganz profan den Finanznöten des sich sozial depriviert fühlenden David Friedrich Strauß-Lesers Carl Schmitt. In den bisherigen Rezensionen der „Briefschaften“ wurden diese zu Recht als Widerlegung des Antisemitismuskonstruktes von Raphael Gross gewertet. Über die Entlarvung persönlicher Vorurteile hinaus liefern die „Briefschaften“ weitere Bausteine zur lange noch nicht abgeschlossenen Erforschung der Inkubationsphase des „umstrittensten“, aber wohl am breitesten rezipierten Juristen des letzten Jahrhunderts. Dem Band ist eine luzide Einleitung des Herausgebers vorangestellt, die Anmerkungen sind allerdings etwas spärlich ausgefallen. Damit entgeht der Herausgeber jedoch auch der Gefahr, Spekulationen und Legenden an Stelle von Wissen zu setzen, wie es in Teilen der Schmitt-Forschung mittlerweile leider üblich ist.

Peter Hoeres